

Faktencheck: Musik-Streaming und die ungleiche Verteilung von Umsätzen

Die Ergebnisse der vom BKM beauftragten Streaming-Studie werden derzeit von Teilen der Musikindustrie in einer Weise kommuniziert, die aus unserer Sicht irreführend ist – mit potenziell gravierenden Folgen für Künstler:innen.

Am 25.3. hatte der Bundesverband Musikindustrie (BVMI) ausschließlich seine Mitglieder zu einer Videokonferenz, einem so genannten Music Industry Briefing, eingeladen.

Einige Personen aus unserem Netzwerk waren dabei: Bei diesem Termin wurden die Teilnehmer:innen darüber informiert, wie die vom BKM in Auftrag gegebene Studie zu den Auswirkungen des Streamings auf Musiker:inneneinkommen „die in den vergangenen Jahren vielfach geäußerte Behauptung widerlegt, das Streaming-Zeitalter habe die Situation der Künstler:innen verschlechtert.“

Erfahrungsbericht:

Nach der Auseinandersetzung mit dem 35. Music Industry Briefing des BVMI, aber vor allem mit der Studie selbst, scheint schon die Begrüßung ironisch. Sobbe und Houareau eröffnen mit: *„Jede Versachlichung der Debatte ist für uns super. (...) Wir wollen mehr Zahlen in die Debatte, wir wollen mehr Fakten in die Debatte.“*

Statt sachlich dargestellt, werden die Studienergebnisse unserer Ansicht nach umgedeutet, relativiert oder gar selektiv ignoriert. Ein paar so geäußerte Beispiele:

- 74 % der Musikschaaffenden sind unzufrieden mit ihren Streaming-Einnahmen? – Nein, sie seien einfach in der falschen Phase ihres Karrierezyklus!
- Der Superstar-Effekt hat sich verstärkt? – Das sei doch nur eine statistische Verzerrung, die wirtschaftliche Realität sei ja eine ganz andere!
- Die Mehrheit der Umsätze geht an eine winzige Elite von Künstler:innen? – Wenn man einfach einen Filter einführt, um all die „nicht-relevanten“ Künstler:innen auszublenden, sehe die Welt doch gleich viel gerechter aus.
- Der Marktanteil von Katalogtiteln liegt bei 67 %? – Das liegt doch nur an einer willkürlichen Definition, in Wahrheit sei die Situation viel dynamischer. ändere doch besser die Definition, was ein Katalogtitel überhaupt sei!

[>> Die ganze Recherche und unsere Einordnungen mit Bezügen aus der Studie des Forschungsnetzwerks Digitale Kultur sind hier abrufbar <<](#)

Was hier betrieben wird, ist unserer Einschätzung nach keine „Versachlichung der Debatte“, sondern das exakte Gegenteil: Es wird versucht, eine wissenschaftliche Studie für das eigene Narrativ umzudeuten, auch wenn die Ergebnisse dies gar nicht hergeben.

Dies ist nicht nur brisant, sondern auch gefährlich: die geringen Einnahmen durch Streaming gefährden die Existenz von Künstler:innen und damit der gesamten Kunst. Daher sind die Studienergebnisse (und deren unverzerrte Verbreitung) wesentlich.

Die Studie des Forschungsnetzwerk Digitale Kultur bestätigt, was Künstler:innen seit Jahren erleben:

Obwohl die Streaming-Industrie seit Jahren wächst und hier das meiste Geld verdient wird, werden die meisten Künstler:innen nicht angemessen für ihre Arbeit entlohnt. Es wird zunehmend schwieriger als Musiker:in vom Musikschaffen zu leben. Denn: Ein Großteil der Einnahmen verbleibt bei den Streaming-Plattformen und Major-Labels, während die eigentlichen Urheber:innen nur einen Bruchteil davon erhalten. Das gefährdet die wirtschaftliche Existenz der Künstler:innen und stellt die Nachhaltigkeit der kulturellen Vielfalt infrage.

Das sind die Fakten:

- **75 % aller Umsätze gingen an 0,1 % der Künstler*innen**
- **68 % der Künstler*innen erhielten < 1 €**

[>> unsere gesamte Zusammenfassung und Einordnung der Studienergebnisse hier <<](#)

LINKS :

- [zur Studie](#)
- [unser Impulspapier zum Thema Streaming](#)